



Dieser Mann bringt einen wirklich weiter: Chauffeur Schimschon Oren neben seiner „Yeschiwa auf Rädern“.

Foto: Liat Collins

Von Peter Münch

Jerusalem – Die Torah liegt immer griffbereit auf der Ablage hinter dem Lenkrad, und nichts auf der Welt – und schon gar kein hupender Hintermann – könnte Schimschon Oren davon abhalten, im richtigen Augenblick die richtige Bibelstelle zu rezitieren. Also greift er kurz nach vorn, geht vom Gas, fährt einen keinen Schlenker, blättert, beschleunigt, blättert weiter und verkündet schließlich mit feierlicher Stimme: „Da sprach Jahwe zu Abraham: Warum lacht Sara und denkt, soll ich wirklich noch gebären, obwohl ich alt bin?“ Nun kommt ein Lachen von der Rückbank, und eine Frauenstimme sagt: „Ich bin doch schon 34 und noch nicht einmal verheiratet.“

In Jad Vaschem hat Schimschon Oren mit seinem Taxi eine amerikanische Touristin aufgegebelt, die nach einer vierwöchigen Reise an ihrem letzten Tag nun noch schnell ein paar Geschenke auf dem Mahane-Yehuda-Markt einkaufen will. Nach zwei einleitenden Fragen hat er sein Thema gefunden mit diesem Fahrgast und sagt recht unvermittelt: „Du wirst viele Kinder haben.“ Ein Volltreffer, denn die Frau beginnt zu erzäh-

len, von ihren Leben, von ihren Zweifeln, von ihrem Kinderwunsch – und schon ist Oren bei Sara und Abraham, bei der Bibel und Genesis 18. „Du bist 34?“, sagt er, „das ist doch kein Alter. Sara war 90, als sie ihr Baby bekam, und Abraham 100.“

Wer mit Schimschon Oren durch Jerusalem fährt, der darf keine einfache Taxifahrt in einem weißen Skoda erwarten, bei der übers Wetter oder über Fußball geredet wird. Er sollte nach den Vorstellungen des Fahrers vielmehr bereit sein für eine „spirituelle Reise“, auf ziemlich verstopften Straßen allerdings. „Yeschiwa auf Rädern“ steht auf der Visitenkarte des 55-Jährigen – eine Yeschiwa ist eine Bibelschule, und in dieser Schule ist Oren der Lehrer. „Ich bin der einzige Taxifahrer auf der Welt, der seinen Kunden Lebenshilfe gibt“, sagt er. „Und jeder kennt mich in Jerusalem.“

Religiöse Lehrer sind gewiss keine Seltenheit in dieser hochheiligen Stadt, in der es vor Rabbinern wimmelt und oben- und unten noch mancher gern sein Kreuz auf sich nimmt. Schimschon Oren ist kein religiöser Spinner, zumal er die Leute wirklich weiterbringt, zum Beispiel von Jad Vaschem zum Mahane-Yehuda-Markt.

Er folgt dabei einer Berufung, die zugegebenermaßen aus der Not geboren wurde. Denn vor einigen Jahren war er ziemlich unvermittelt arbeitslos geworden, nachdem er 33 Jahre beim Fernsehen angestellt war. Eine Zeit lang ist er durch die Welt gereist, dann kam er zum Taxi-Gewerbe, „ich will rumkommen und im Kontakt mit Leuten sein“, sagt er. Nach drei Tagen aber habe er schon wieder hinschmeißen wollen – „es war einfach nur harte Arbeit mit viel Konkurrenz und wenig Verdienst.“ Frustriert kam er abends nach Hause und hat in der Zohar gelesen, dem bedeutendsten Buch der jüdischen Kabbala-Lehre. „Da wurde mir klar, dass ich mehr bin als ein Taxifahrer“, sagt Oren – es kam ihm die Idee mit der Yeschiwa auf Rädern.

Seit dreieinhalb Jahren braust er nun philosophierend durch die Stadt. „Ich kann fahren, reden, lesen, alles zusammen, und manchmal kann ich auch noch rauchen und essen“, verkündet er stolz. Mit seiner schwarzen Kippa über den weißen Haaren sieht er aus wie typischer Orthodoxer. „Aber das ist nur äußerlich“, meint er. „Ich bin Jude, aber ich gehe meinen eigenen Weg. Wenn du allen Regeln folgst, dann erreichst du doch die Men-

schen nicht mehr.“ Sein Weg ist ziemlich freigeistig und manchmal auch freihändig, „neue Blickrichtungen“ will er zeigen und seine Fahrgäste nennt er „Leute, die mit mir im Auto studieren“. Geburts- oder Hochzeitstage kann er im Handumdrehen mit der kabbalistischen Zahlenmystik ausdeuten („die 26 ist perfekt, die steht für Gott“), Weisheiten hält er für alle Lebenslagen bereit („alles muss zur rechten Zeit gemacht werden, die Sonne scheint auch nicht nachts“). Und oben- und unten, das verrät er, fühlt er sich noch einem ganz speziellen Auftrag verpflichtet: „Ich bilde Paare.“ Wenn eine junge Frau im Auto sitzt, sucht er bisweilen einen passenden jungen Mann als Mitfahrer. „Ein Paar ist schon verheiratet, die anderen spielen noch rum“, meint er.

Für die amerikanische Touristin hat er an diesem Tag keinen Mann zu bieten, dafür aber umso mehr Kinder. Im Laufe der Fahrt jedenfalls könnten selbst Sara und Abraham neidisch werden ob all der Verheißungen. „Du bekommst Zwillinge, nein Drillinge, da bin ich hundert Prozent sicher“, verspricht Oren. Als sie aussteigen muss am Markt, hat sie ein Lächeln im Gesicht und sagt: „Das war die schönste Taxifahrt, die ich in Israel hatte.“